

müsse, damit aber notwendig dem Verlag und noch weiter den Büchern selbst und ihren Verfassern von Vorteil werden müsse? Woher haben sie den Beweis, daß daraus eine Verteuerung der Bücher entstehen müsse, außer vorübergehend für manche Institute und Käufer, denen ein Vorteil eingeräumt worden war, der immer schwerer als eine Unsitte empfunden wurde und den ganzen Handel unsolid zu machen drohte? Ist es nicht möglich und sogar sehr wahrscheinlich — schon wegen der Konkurrenz der Verleger untereinander —, daß der feste Ladenpreis eine Ermäßigung der Bücherpreise zur Folge haben könne? Sind sie nicht auf den Gedanken gekommen, daß der feste Bücherpreis dem Verleger die Möglichkeit gibt, gerade das abzuschaffen, was sie als einen der Hauptschäden des jetzigen Buchhandels hinstellen, die hohen Rabatte an die Zwischenhändler? Der feste Preis ermöglicht dem Verleger, den Händler Rabatt auf das mögliche Minimum hinabzuschrauben und — den Bücherladenpreis entsprechend zu ermäßigen. Das wird der Gang der Dinge sein, nicht, daß der Verleger einen um so größeren Gewinn zu Ungunsten des Autors schluckt. Der Verleger hat seine Spekulation auf seinen Nettopreis gegründet; den Ladenpreis ergibt der darauf zu schlagende Rabatt an den Händler. Je niedriger der Verleger aber den Ladenpreis ansetzen kann, desto lieber ist es ihm, denn um so größeren Absatz kann er sich versprechen. Und wahrscheinlich wird weiter der Gang der Dinge sein, daß dem fortgesetzten Anwachsen eines nutzlosen Proletariats von Buchhändlern ein Kiegel vorgeschoben wird. Kleiner Nutzen genügt bei großem Umsatz; wer aber seinen Nutzen nicht mehr bei den Büchern findet, mag zu lukrativern Waren übergehen; es wird niemand einfallen, dem ehrenwerten Stande der Sortimentier am wenigsten, abkömmliche Existenzen zu »schützen«. Es ist doch merkwürdig, wie gewisse Perspektiven gewissem Verstande einfach verschlossen bleiben, wenn er nur immer auf einen Punkt starrt!

Diese Erwägungen sind beiden gelehrten Herren nicht gekommen; indem sie aber ihren Popanz in den Mittelpunkt ihres Angriffsfeldes stellen, geraten sie an der Hauptsache vorbei. Es muß anerkannt werden, daß sie vieles Richtige sagen und manche Schäden auf dem Büchermarkt klar erkennen; aber diese sind keine unbekanntes Dinge; die Buchhändler wissen am besten, wo sie der Schuh drückt. Professor Bücher hat die buchhändlerischen Verhältnisse sehr genau studiert und bringt seine Ergebnisse in wissenschaftlicher Form und in der gelehrtenmäßigen Umfanglichkeit. Seine Darstellung hat also Methode; aber leider bedeutet das hier auch Tendenz. Der Apparat, mit dem er nachweist, daß die buchhändlerischen Einrichtungen Unsinn seien, ist sorgfältig ausgewählt, und es ist alles zusammengetragen, was dem Zweck des Verfassers dienen konnte — das gesamte Aktienmaterial des geheimbändlerischen Börsenvereins hat infolge einer überraschenden Liberalität offen vor ihm gelegen, und es wird alles vor die Öffentlichkeit gezerrt, was sich für den Angriff ausbeuten läßt, auch Dinge, die als ganz interne Angelegenheiten einer angesehenen und ehrenwerten Korporation Anspruch auf Diskretion machen konnten.*) Aber das Bild ist falsch geworden. Wie schon gesagt worden

*) Ich bedaure hier eine Anmerkung machen zu müssen. Als ich dieses schrieb, hatte ich Professor Bücher's Buch nicht bei der Hand, da ich es verliehen hatte, und hatte seine Einleitung, von der ich glaubte, daß sie mit dem Prospekt identisch sei, nicht gelesen. Ich nahm also an, daß Herr Professor Bücher das Archiv des Börsenvereins geöffnet worden sei, obgleich es mir unbegreiflich erschien, wie der Vorstand des Börsenvereins dazu gekommen sein konnte, dem Herrn Professor die intimsten Interna des Vereins preiszugeben zu einem so unqualifizierbaren Angriff auf den deutschen Buchhandel. Aber der Börsenverein hat nichts dergleichen getan. Das Vorwort berichtet mit verblüffender Offenheit, welcher Wege sich Herr Professor Bücher bedient hat, zu seinen Kenntnissen zu gelangen. Er sagt, die »reichhaltige Bibliothek« des

ist, sind die buchhändlerischen Einrichtungen mit ihren Vorteilen und ihren Mängeln das Ergebnis langer und zum Teil heftiger Kämpfe, denn die verschiedenen Berufsgruppen stehen eben manchen Dingen mit ganz verschiedenen Interessen gegenüber, und jede kämpft natürlich nach Kräften zunächst für die eignen. Es ist nun selbstverständlich sehr leicht, aus den Debatten, die über die strittigen Dinge geführt worden sind, immer die Redner als Eideshelfer herbeizurufen, die das Durchgesetzte als Unsinn bezeichnet hatten, deren Bedenken als die begründeten hinzustellen, ohne zu berücksichtigen, wie weit sie vielleicht unbegründeten Besorgnissen entsprungen oder der Mantel für selbstische Interessen gewesen sind, oder auch nur reine Querköpfigkeit. Den Buchhändlern wird auch Bücher's Beweisführung wenig Eindruck machen; sie kennen die wirkliche Lage der Dinge selbst doch noch besser, und jedenfalls werden sie argumentieren dürfen, daß gerade der Umstand, daß sich trotz der langen und scharfen Kämpfe um Sonderinteressen die große Masse der Berufsgenossen auf gewisse Dinge, wie vor allem den festen Ladenpreis, geeinigt hat, daß dieser Umstand die Notwendigkeit dieser Dinge beweist. Die jetzt gegen den Buchhandel geführte Aktion wird trotz ihrer Emphase und der großen Worte, mit der sie eingeleitet ist, keine Bresche in sein Gefüge legen, er wird mit seinen eignen Angelegenheiten auch ohne das schwere Kopfzerbrechen, das sich andre darüber für ihn machen, allein fertig werden; sie wird auch die wirklichen Schäden nicht heilen, die gewiß niemand sehnlicher geheilt sehen möchte, als der ehrenhafte und von dem Wert seines Berufs überzeugte Teil der Buchhändler selbst, denn sie haben ihren Grund nicht in den Fundamenten und dem Bau der buchhändlerischen Organisation, sondern dort, woran die Tadler des Buchhandels blind vorübergehen, in der Schattenseite der Freiheit von Wissenschaft und Verkehr: in der Überproduktion.

Warum lassen die Tadler diese Seite der Verhältnisse außer acht, während es doch klar auf der Hand liegt und oft genug ausgesprochen worden ist, daß sie die Hauptwurzel aller vorhandenen Mißstände ist? Oder weshalb berühren sie sie nur, wenn dem Buchhandel daraus ein Vorwurf gemacht werden kann? Weil sie sich scheuen — es sei gern angenommen, in der Sorge für die Freiheit der Wissenschaft —, die Augen dafür zu öffnen, wieviel Schuld an dem Litteraturelend und dem Litteratenlend auf ihrer eignen Seite

Börsenvereins und insbesondere das »Börsenblatt« hätten unbezweigt bleiben müssen, »weil die Verwaltung derselben angewiesen sei, sie Nichtbuchhändlern zu verweigern«, d. h. wohl die Einsicht darin, und zwar in gewisse Dinge. Diese Verweigerung ist wohl für jeden Unbefangenen eine ganz selbstverständliche Sache — wo käme es wohl vor, daß Fakultätsprotokolle der Universitäten und dergleichen Nichtprofessoren zugänglich wären? Man denke nur, was sich da den verblüfften Augen des Publikums alles enthüllen würde, vorausgesetzt, daß alles so gewissenhaft protokolliert wird, wie im Börsenverein. Aber der Herr Professor findet die Verweigerung ungehörig; zwischen der Wissenschaft und einem Buchhandel, der seiner Aufgabe gerecht werden wolle, gäbe es überhaupt nichts zu verschweigen; für ihn, Professor Bücher, dürfte kein Index librorum prohibitorum existieren, auch solche vom Börsenverein an seine Mitglieder gerichteten Schriften, die als »Manuskript gedruckt« und als »vertraulich« bezeichnet sind, dürfte er benutzen, »um Tatsachen festzustellen«, und triumphierend verkündet er vom Börsenblatt, »daß nicht alle in Deutschland vorhandenen Exemplare dieses »sekretierten« Organs an Ketten liegen«, daß es vielmehr Leute gab, die ihm alles das »in dankenswerter Weise« zusteckten. Vielleicht ist das aus reiner Lust am Unheilstiften geschehen, vielleicht kann man auch an Fuchs und Gans denken; jedenfalls hat sich der Herr Professor nicht geschämt, diesen Vertrauensbruch zu benutzen, durch den er in den Stand kam, der »wohlberechneten Heimlichkeit«, mit der der Börsenverein seine intimen Angelegenheiten »umgibt«, seine rücksichtslose Indiskretion entgegenzusetzen. Es braucht zu diesen anmutigen Dingen, die im Buchhandel die gebührende Beachtung finden werden, keine weitere Bemerkung gemacht zu werden.